Fluch oder Segen? Der Streit um Windräder spaltet im Kreis Paderborn so manchen Ort. FOTO: JENS REDDEKER

Das sagen Betroffene zu den neuen Windkraftplänen

Befürworter und Gegner von Windrädern haben Argumente in der aktuellen Diskussion über den 1.000-Meter-Abstand

Svenja Ludwig

■ **Kreis Paderborn**. 1.000 Meter Abstand sollen zukünftig zwischen Windkraftanlagen und Siedlungen ab fünf Wohnhäusern liegen. Das hat Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier vorgeschlagen. Bisher bemessen sich in NRW die Abstände nach den Lärmemissionen. Altmaiers Plan wird seither scharf kritisiert. Durch diese Regelung würde viel Fläche verloren gehen, sagen Anlagenbetreiber und Windkraftbefürworter. „1.000 Meter Abstand zu einer Siedlung sind okay, 1.000 Meter zu jedem Bauernhof problematisch. Damit verringern sich die infrage kommenden Flächen massiv um bis zu 50 Prozent", sagte zum Beispiel Anja-Isabel Dotzenrath, Chefin der RWE-Ökostromsparte, im Gespräch mit der *Rheinischen Post*.

Das Regionalbündnis Windvernunft hält einen Abstand der siebenfachen Höhe eines Windrades zur Wohnbebauung für notwendig, wie der Bad Wünnenberger Hubertus Nolte von Windvernunft sagt. Bei den neuesten Anlagen mit mehr als 200 Metern Höhe ergebe das eine Distanz von etwa 1.500 bis 1.600 Metern. Dieser Abstand sei nötig wegen der „erdrückenden Wirkung" der modernen Anlagen, des Lärms und des Blinkens in der Nacht.

So hoch sind die Wertverluste bei Immobilien

Wigbert Mertens verfolgt die Abstands-Diskussion von Büren-Hegensdorf aus. Das heißt, er versucht es. „Ich wünsche mir eine faktenorientierte Debatte", sagt der 64-Jährige. Ausgangspunkt sollte eine Bestandsaufnahme sein. Wieviel Leistung wird bereits generiert? Welche wird benötigt, um die Wende von fossilen zu regenerativen Energien zu schaffen? „Ich möchte, dass das so aufbereitet wird, dass ein Bürger, der normal interessiert ist, das verstehen kann, das muss passieren – jetzt." Am Ausbau von regenerativen Energien führe kein Weg vorbei, findet er, aber bitte „intelligent im Sinne von wie kann man das so erträglich wie möglich für die Anwohner gestalten".

Harmen Vogelsang hat beruflich mit Windrädern zu kämpfen. Er ist Makler und kümmert sich seit 26 Jahren um Immobilien im Altkreis Büren und da vor allem in Außenbereichen. „Dort erntet man schon Ablehnungen, wenn die Immobilien in Gebieten liegen, wo Windräder in 1.000 bis 5.000 Metern Entfernung stehen", berichtet Vogelsang. „Einfamilienhäuser auf dem Land verlieren bis zu sieben Prozent an Wert, wenn ein Windrad in bis zu 1.000 Metern Entfernung steht, bei älteren Gebäuden sind es bis zu 25 Prozent Verlust." Sanierungswürdige Immobilien seien mit Windrad in der Nähe „fast unverkäuflich". Da sei auch über den Preis kaum etwas zu machen, hat der Fachmann erfahren.

Das Thema Windkraft hat auch Wigbert Mertens lange Zeit seines Lebens begleitet. Alles fing damit an, dass fünf Windenergieanlagen in seinen Blick rückten. Im wahrsten Sinne des Wortes. „Deren Höhe hat mich schon überrascht, aber auch die Sichtbarkeit", sagt Mertens. 140 Meter sind die weißen Riesen groß. Zwerge im Vergleich zu den Anlagen, die heutzutage aufgestellt werden. Den Ausblick aus der Wohnzimmerfensterfront des Hauses an der Schönen Aussicht verstellen sie nicht. Sie sammeln sich am linken Rand des Panoramas.

Aber zu Beginn verursachten die Anlagen Lärm. „Das Impulsartige der Windräder war deutlich zu hören", berichtet er. Mittlerweile wurde an den fünf Anlagen auf dem Weiberger Feld nachgerüstet. Sogenannte Kämme, Zinken oder Zähne, die an den Rotorblättern befestigt werden, reduzieren den Lärm. „Mit diesen Windrädern in knapp 1.500 Metern Entfernung kann man seinen Frieden finden", sagt Mertens.